

# Sechs Jahre Inkunabelerschliessung in den Schweizer Bibliotheken : zum Erscheinen von sechs Katalogen

Autor(en): **Hieronymus, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168856>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sechs Jahre Inkunabelerschliessung in den Schweizer Bibliotheken

Zum Erscheinen von sechs neuen Katalogen

von FRANK HIERONYMUS

Anlass zu diesem Forschungsbericht hat der im Herbst 1985 erschienene Aargauer Inkunabelkatalog von Inge Dahm gegeben. Statt zu einer Rezension dieses einen Katalogs haben wir uns entschlossen, einen Überblick über die Fortschritte in der Erschliessung der Wiegendrucke in den schweizerischen Bibliotheken allgemein in den letzten Jahren zu bieten. Dabei ist sich der Verfasser bewusst, hiemit Leistungen anderer rezensieren zu müssen, wie er selber sie noch nicht erbracht hat, und ebenso Produkte anderer Bibliotheken, wie sie die Bibliothek, an der er tätig ist, mit ihren gut 3000 Inkunabeln in absehbarer Zeit leider der Forschung nicht zur Verfügung stellen können wird.

Im Jahre 1979 hatte Frau Dr. Ursula Altmann, die Leiterin der Arbeitsstelle für den allgemeinen Gesamtkatalog der Wiegendrucke an der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin Unter den Linden, eine internationale Umfrage nach dem Stand der nationalen Erschliessungen gestartet, und sich für die Schweiz an die Basler Universitätsbibliothek gewandt. Deren Direktor, Dr. Fredy Gröbli, hatte damals antworten müssen, dass seit der Erstellung eines Schweizerischen Fundortverzeichnisses zwischen 1911 und 1923, das sich in Basel befindet und hier durch einen Basler Katalog in drei Karteikästen ergänzt wird, bis 1960 kaum etwas geschehen sei. Dieses Fundortverzeichnis aber ist von den verschiedenen Bibliotheken uneinheitlich zusammengestellt und auch von dem 1966 verstorbenen Sachbearbeiter Arnold Pfister nicht mehr zu Ende redigiert worden. Ebenso summarisch und ungenügend sind auch die noch aus dem letzten Jahrhundert stammenden gedruckten Inkunabel- und Gesamtbibliothekskataloge mit Inkunabeln. Positive Ausnahmen mit genaueren Beschreibungen bilden erst der Spezialkatalog der St. Galler Stiftsbibliothek von 1880 und die anschliessend entstandenen Kataloge von Solothurn, Schaffhausen und Freiburg. Dennoch sei auf diese frühen Kataloge als auf leider noch nicht überholte «Inkunabeln der Inkunabelforschung» hingewiesen.<sup>1</sup> Unzuverlässig ist leider auch das andersgeartete Verzeichnis der auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gedruckten Inkunabeln und Frühdrucke von Hans Kaufmann und Peter Nabholz, in dem sich wiederholt Drucke unter verschiedenen Titeln und Druckern mehrmals verzeichnet finden.<sup>2</sup> In den zehn Jahren vor der Umfrage waren neuzeitliche Bestandskataloge auf der Basis des mittlerweile bei «Flühe» angelangten internationalen Gesamtkatalogs der Wiegendrucke (GW) für die Bibliotheken von Chur, Sion und die bedeutende private Sammlung der Bibliotheca Bodmeriana in Genf erschienen<sup>3</sup> sowie Verzeichnisse der Inkunabeln der beiden Druckorte Beromünster und Genf.<sup>4</sup>

\*

Seit der Umfrage und dem Forschungsbericht Gröblis von 1979<sup>5</sup> hat zwar immer noch keine der beiden an Inkunabeln reichsten Schweizer Bibliotheken, weder Basel mit seinen gut dreitausend Drucken noch Zürich mit etwa fünfzehnhundert, einen Katalog ihrer ältesten gedruckten Bestände beginnen können<sup>6</sup>, auch die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern mit ihren etwa 750 Exem-

plaren und Lausanne mit einem Bestand von etwa 150–200 nicht. Doch in der Zentralbibliothek Luzern (mit etwa achthundert Inkunabeln) steht jetzt einer in Arbeit, und 1981 ist – ganz unerwartet – in der Reihe «Biblioteca di bibliografia italiana» in Florenz der *Catalogo degli Incunaboli della Biblioteca Cantonale di Lugano* erschienen, von ADRIANA RAMELLI nach ihrem Rücktritt von der Leitung dieser Bibliothek verfasst.

Die Erstellung dieses Luganeser Katalogs hatte eine Schenkung von hundert Inkunabeln durch den aus Lucca stammenden Tessiner Bankier und Bibliophilen Sergio Colombi im Jahre 1962 veranlasst, die den Bestand der Bibliothek auf einen Schlag auf 198, d.h. auf mehr als das Doppelte vergrösserte. Hatte sich dieser bis dahin vorwiegend aus lateinischen und religiösen Inkunabeln aus den 1848 aufgehobenen Tessiner Klöstern zusammengesetzt<sup>7</sup>, deren Bände zusammen mit denen der 1842 gegründeten «Biblioteca Pubblica di Lugano» 1852 den Grundstock der neuen «Biblioteca Cantonale» bildeten, so besteht der Zuwachs von 1962 hauptsächlich aus Drucken zeitgenössischer italienischer humanistischer und theologischer Autoren, zu einem guten Teil in der Volkssprache, sowie antiker Werke, so von Dante, Petrarca, Boccaccio, Fausto Andrelini, Battista Mantuano, Marsilio Ficino, den beiden Pico della Mirandola, aber auch der italienischen Predigten Savonarolas sowie des Libro della divina provvidentia der heiligen Katharina von Siena (Abb. 1).

In ihrer «Introduzione» gibt Ramelli eine kurzgefasste Geschichte der Tessiner Bibliotheken bis heute, inkl. der Schenkung von 1962, und weist auf Korrekturen hin, die ihre Bearbeitung gegenüber dem Inkunabelteil des 1915 erschienenen Gesamtkatalogs der Biblioteca Cantonale ermöglicht hat. Im alphabetischen Katalog selber bietet sie zu jedem Druck, nach Titelaufnahme und Impressum, die üblichen bibliographischen Hinweise<sup>8</sup>, so dass sie sich die ausführliche Beschreibung ersparen konnte. Dafür bieten die individuellen Beschreibungen der einzelnen Exemplare und die Angaben zu ihren Provenienzen reiches Material für die Buchgeschichte<sup>9</sup>, bei den Bänden des Fondo antico zusätzlich speziell für die Tessiner Bibliotheks- und Klostersgeschichte. Sechs Indices und Konkordanzen ergänzen den Band: ein Index der Druckorte mit ihren Druckern, einer der Drucker und Verleger<sup>10</sup>, einer der Autoren, Übersetzer, Kommentatoren, Herausgeber und der anonymen Werke<sup>11</sup>, einer der Drucke nach ihren Druckjahren (mit kurzer Angabe des Autors und Katalognummernangabe), eine Konkordanz zu den für den Luganeser Bestand wichtigsten Inkunabelbibliographien und schliesslich eine alphabetische Übersicht der Drucke nach den Fondi.<sup>12</sup> Sechzehn Tafeln zeigen einzelne Seiten besonderer Drucke und qualitätvolle Illuminationen; leider wird im Text nicht auf sie hingewiesen.

\*

Mehr als die doppelte Zahl an Inkunabeln bietet der Katalog einer älteren Bibliothek, die sich zudem in einer alten Druckerstadt befindet, derjenige der «Bibliothèque Publique et Universitaire»

(BPU) in Genf. 1978 hatte der dort für die alten Bestände zuständige Bibliothekar, ANTAL LÖKKÖS, zum fünfhundertjährigen Jubiläum des Genfer Buchdrucks<sup>13</sup> einen Katalog der – etwa hundert – in Genf erschienenen Inkunabeln (auch anderer Bibliotheken) publiziert. Sein Verantwortungsgefühl liess ihn nicht ruhen, bis 1982 ein fast ebenso luxuriös ausgestattetes zweites Opus erschien: *Les incunables de la Bibliothèque de Genève, Catalogue descriptif*. Es enthält, in bibliophiler Ausstattung mit Farbtafeln, klarem und schönem Druck auf kostbarem Papier und in festem Einband, 464 Drucke. Im Verhältnis zu Lugano für eine alte Druck- und Theologienstadt eigentlich eine erstaunlich geringe Zahl. Eine erste Erklärung dafür gibt eine Durchsicht des Index des provenances.<sup>14</sup> Nur von zwei Provenienzen stammen mehr als zehn Drucke: 22 aus der Bibliothèque de la Grange, der Bibliothek des Genfer Gelehrten Guillaume Favre (1770–1851) und 17 vom Prior von St. Victor,

François Bonivard (1493–1570). Mehr als drei Drucke stammen sonst nur noch von einem Genfer Pfarrer des letzten Jahrhunderts<sup>15</sup>, dem Genfer Kirchenhistoriker Gaspard-Ernest Stroehlin<sup>16</sup>, und aus dem Kapuzinerkloster Solothurn.<sup>17</sup> Die Bibliotheken der Genfer Klöster sind zur Zeit der Reformation nach Frankreich mitgeführt worden.

Der Aufwand der zahlreichen Abbildungen, ganz besonders des chronologisch angeordneten ersten Katalogs<sup>18</sup>, ist hier kein *l'art pour l'art*; er ist vom Zweck der Werke bedingt. Von 37 der hundert Genfer Inkunabeldrucke kennt man heute nur noch je ein Exemplar, von weiteren 26 deren zwei. Hier ersetzen die Abbildungen der Typographie und der Holzschnitte<sup>19</sup> – beide sind für die zahlenmässig geringe Produktion<sup>20</sup> von erstaunlicher Qualität – die für Genf fehlenden Hilfswerke. Man denkt dabei an die Musterblätter der Gesellschaft für Typenkunde oder an Baudrier für die Lyoner Drucker, an Essling für die Venezianer, an Sander für die italienischen und an Schramm für die deutschen (inkl. Basel). Sie alle sind bedeutsam für die Bestimmung allfällig noch unbekannter unfirmierter Drucke in andern Bibliotheken (Abb. 2). Leider fehlen auch im Genfer Inkunabelwerk die Abbildungshinweise im Text.

Im Gegensatz zu Ramelli – und auch den drei im folgenden noch anzuzeigenden Bestandskatalogen – gibt Lökkös, wohl in Analogie zu seinem vorangehenden Druckekatalog, auch im Bestandskatalog genaue Beschreibungen auch der schon im GW beschriebenen Drucke, dazu selbstverständlich die Literaturhinweise, Beschreibungen der individuellen Besonderheiten und die Provenienzen der Exemplare. Auch in diesem Bestandskatalog erleichtern und vervielfältigen Register seine Benützung: ein alphabetischer Index der Drucker, Verleger und Buchhändler (mit Ortsangaben und Nummernhinweis), ein zweiter der Druckorte (mit Druckerhinweisen und direkten Angaben der Katalognummern – an der Spitze hier Venedig mit 96 Drucken, gefolgt von Paris mit 58, Basel 52, Lyon 48, Genf 45, Strassburg 38) und einer der Provenienzen. Drei Beispiele mögen den Nutzen dieses dritten Registers dartun: Nr. 154 ist ein Cicero-Druck von Schöffler und Fust in Mainz von 1466. Im Provenienzenregister finden wir den Druck dreimal aufgeführt: 1. unter Johannes Fust, dem Geldgeber Gutenbergs und späteren Verlagskompagnon Schöfflers, 2. unter Louis de Lavernade, Kanzler des Herzogs von Burgund und der Auvergne, 3. unter dem bekannten Bibliophilen Alexandre Petau, Rat im Pariser Parlament (gest. 1672). Der interessanteste Eintrag ist wohl der unter Fust; natürlich kann man jeden Drucker als Besitzer seiner eigenen Produkte bezeichnen – insofern ist der Eintrag unter den Provenienzen nicht ganz korrekt. Er darf uns nebenbei als willkommener Hinweis auf den frühen Verleger dienen; vor allem aber: im Juli des Druckjahrs 1466 hat Fust, der noch im selben Jahr in Mainz, wohl an der Pest, starb, das Werk Lavernade in Paris geschenkt, als der Kanzler zu einer allgemeinen Reform des französischen Königreichs in der Hauptstadt weilte.

Drei weitere Provenienzanangaben sind für Basel, wegen überregional bedeutender Personen aber auch darüber hinaus von Interesse: Ein Exemplar der Logik des Porphyrius und Aristoteles mit Kommentar des Rektors der Pariser Universität und späteren Basler Kartäusers Johannes de Lapide<sup>21</sup>, mit Anhang eines logischen Traktats «desselben Johannes von Stein», ein undatiertes Druck von ca. 1492 von Johann Amerbach in Basel, der sich im Kolophon zum Hauptdruck zugleich als Lapidanus quondam discipulus, des Lapide ehemaliger Schüler, bezeichnet (der er Ende der sechziger Jahre in Paris gewesen ist): Nr. 367. Auf der Titelseite des ersten Drucks findet sich der Eintrag «Amerbach.», unter dem *Explicit* des kleinen zweiten Drucks «Johannes fröben», von der Hand des berühmten Basler Druckers. Der Druck Amerbachs dürfte Froben gehört haben und spätestens nach dessen Tod, 1527, in den Besitz von Basilius und Bonifacius Amerbach gelangt sein, von dessen Hand der Eintrag «Amerbach. [iorum]» stammt.<sup>22</sup> Die



Abb. 1 Chaterina da Siena: *Libro de la divina providentia*. Bologna um 1475. Titelseite mit Miniaturen: Initiale, Bordüre und Wappen eines zeitgenössischen Bologneser Besitzers. (Lugano, Ramelli Nr. 70).

**D'ensuyuons ie vous emprise  
 Deformais la meilleur partye  
 fol est qui choylit et depart  
 Quant il eslyt la pyre part  
 Deux voyes auôs deuât nos veulx  
 Nous qui viuôs ieunes et vieulx  
 Vne a ioye & repos meine  
 Laultre a tourmêt & a grât peine  
 Pour ioye & pour repos auoir  
 Bien fault faire doit on sauoir  
 Qui mal fait & ne se repent  
 Il aura peine et grant tourment**

**Cy fine la dâce macabre auerques  
 les ditz des troyz mortz & des troyz  
 vifz. Imprimee a geneue. M.cccc.**



Abb. 2 *La dance Macabre. Les troyz mortz & les troyz vifs.* Genf, Jean Belot, 1500. Schlussseite mit dem Impressum und dem letzten der 61 Holzschnitte. (Genf, Lökkös Nr. 166).

Reihenfolge der Besitzernamen wäre gegenüber Lökkös somit umzukehren. Wir kannten bisher keinen Druck Amerbachs, der Froben gehörte.<sup>23</sup> Die Basler Universitätsbibliothek besitzt ebenfalls ein Exemplar dieses Doppeldrucks; es stammt aus der Bibliothek des St. Leonhardstifts der Augustinerchorherren, hier zusammengebunden mit einem weiteren – von 1495 datierten – Druck Amerbachs, der übrigens mit denselben Typen gedruckt ist. Das Genfer Exemplar dürfte irgendwann nach 1661, dem Jahr des Ankaufs des Amerbach-Kabinetts für die Basler Universität, als Dublette verkauft worden sein.

Die dritte Besitzerangabe, der wir hier nachgehen wollen – zu Nr. 419 – betrifft den im Oktober 1519 im Alter von erst 36 Jahren an der Pest verstorbenen Bruno Amerbach, der von den drei Söhnen des Druckers am engsten der Philologie und dem Buchdruck verbunden war und in der Offizin seines Vaters und dann als Teilhaber in der Frobens mitgearbeitet hat. Während Amerbach noch 1518/19

ein Lateinlehrbuch des Hadrianus Chrysogonus einem wohl nicht mehr identifizierbaren dankbaren Schüler selber geschenkt hat<sup>24</sup>, dürfte sein 1497 erworbenes Exemplar der Erstausgabe des Strassburger Terenz von 1496 erst bei ähnlicher Gelegenheit wie der Porphyrius/Aristoteles von der Basler Bibliothek verkauft worden sein: der nächste Besitzereintrag im Genfer Exemplar stammt von Christoph Eglinger (1686–1733), einem Sohn des Basler Professors der Medizin und Physik Nicolaus Eglinger, der sich im April 1699 an der Basler Universität immatrikulierte. Sein undatierter Eintrag dürfte somit von ca. 1700 stammen, dem Beginn seines Studiums. Der letzte Eintrag berichtet von der Schenkung des Bandes «an seine Mitbürger» (civibus dedit) im Jahre 1769 durch den Amplissimus Turicensium Consul Heideggerus.<sup>25</sup> Auch die Zürcher Bibliothek scheint den Band nochmals als Dublette verkauft oder getauscht zu haben. Das Basler Exemplar dieses Terenz stammt ebenfalls aus Amerbachschem Besitz: es hat zuerst dem Vater Johann Amerbach, dem Drucker, gehört, der mit seinem Strassburger Kollegen Grüninger, dem Drucker des Terenz, in engem Kontakt stand; Johann Amerbach hat es seinem Sohn Bonifacius geschenkt, dieser wiederum 1542 seinem 1533 geborenen Sohn Basilius, dem letzten männlichen Vertreter der Familie.

\*

Zu Anfang 1985 ist ein weiterer Inkunabelkatalog einer Schweizer Bibliothek erschienen, der *Katalog der Inkunabeln in der Stiftsbibliothek Engelberg*, bearbeitet vom Germanisten und langjährigen Bibliothekar des 1120 gegründeten Benediktinerklosters Pater SIGISBERT BECK, als Ergänzungsband der «Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige», in St. Ottilien. Nicht so bekannt wie die Handschriften des Klosters, besonders die am Ort entstandenen, trägt Engelbergs Besitz an Inkunabeln immerhin 356 Einheiten, wie uns das alphabetische Verzeichnis zeigt. Dazu kommen neun in einem zweiten Kapitel aufgeführte und beschriebene Fragmente aus Inkunabeln und einem Blockbuch des 15. Jahrhunderts (Abb. 3), sowie 25 Wiegendrucke, die von Engelberg an seine in den USA gegründeten Klöster vergabt worden sind. Ein viertes Kapitel enthält Frühdrucke von 1501 bis 1520, die mit Inkunabeln zusammengebunden sind oder in einem früheren Katalog eine Inkunabelsignatur erhalten haben, gekennzeichnet als Fd 1–65. Es folgen Konkordanzen zu den älteren Katalogen des Klosters von 1800 und 1936, zu Hain, dem GW und andern Nachschlagewerken, ein alphabetisches Verzeichnis der Druckorte mit ihren Druckern, ein allgemeines Verzeichnis der übrigen Personen und Ortsnamen, worin wir Übersetzer, Kommentatoren, Vorbesitzer, Bücherkaufsorte usw. finden, ein Sachregister zu den Einbänden, der Herkunft, der enthaltenen Makulatur, zu Beigaben, Wappeneintragen, und schliesslich ein kombiniertes Abkürzungs- und Literaturverzeichnis und ein kleiner Abbildungsteil (auch hier keine Hinweise auf die Abbildungen im Text). Worauf schon das spezifisch für eine Kloster- und speziell für die Engelberger Klosterbibliothek geordnete Sachregister weist: der Katalog Becks hat nicht nur die Absicht, den Bestand der Engelberger Inkunabeln für auswärtige Forscher, u.a. den GW, zu erschliessen, sondern auch der Erforschung der Klostergeschichte zu dienen. Zu diesem Zweck hat der Autor auf eine ausführliche Beschreibung der Drucke mit Hinweisen auf die ja überall greifbaren Beschreibungen in GW, BMC usw. verzichtet und damit Raum für ausführlichere Beschreibungen der individuellen Merkmale der einzelnen Engelberger Exemplare gewonnen: Besitzer- und andere Einträge, Rubrizierungen, Einbände: eine für einen Katalog einer historisch gewachsenen Klosterbibliothek richtige Gewichtung. U.a. ersehen wir hieraus wie aus dem Sachregister, dass gegen hundert der heute in Engelberg vorhandenen Inkunabeln erst 1879 aus dem 1816 aufgehobenen Franziskanerkloster

von Offenburg in Baden erworben worden sind. Andererseits bietet eine zwanzigseitige Einleitung horizontal eine Zusammenstellung der Fachgruppen der Inkunabeln – theologische Werke, Predigtenbände, Erbauungsschriften, Naturwissenschaften usw. – und einen Hinweis auf ihre Ausstattung, vertikal einen Überblick über die älteren Kataloge sowie Erwerbung und Schenkung einiger Inkunabelgruppen – z.B. einer Gruppe von Werken aus dem Umkreis der Reformtheologen und Humanisten Faber Stapulensis, Bovillus und Clitoveus: Lefèvre war in Paris Lehrer, Bouelles und Clichtove waren Mitschüler des späteren Engelberger Abts Barnabas Bürki (1505–1546) gewesen, der ihre Werke wohl 1517 seinem Kloster vermacht hat.

Unter den Entstehungsorten der Engelberger Inkunabeln steht der geographisch nächstgelegene bedeutende Druckort, Basel, mit rund achtzig Nummern an der Spitze, gefolgt vom zweitnächsten, Strassburg, mit über sechzig; dann kommt schon Venedig mit ca. fünfzig Drucken. Es mag für die Benediktinerbibliothek wohl als kennzeichnend erwähnt werden, dass sich in ihr auch aus Strassburg, einer Hochburg des volkssprachlichen – deutschen – Inkunabeldrucks, nicht mehr deutsche Texte (nämlich Heinrich Gesslers praktische «Rhetorik und Briefformular» von 1493) finden als

aus dem stärker scholastisch-humanistisch orientierten Basel (des Bertholdus reich illustriertes kostbares *Zitglögglyn* von 1492).<sup>26</sup>

\*

Im selben Jahr 1985 folgte der seit einigen Jahren erwartete *Aargauer Inkunabelkatalog* von INGE DAHM, als Bd. 2 der neuen Reihe «Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek, Quellen, Kataloge, Darstellungen», Verlag Sauerländer. Der Katalog umfasst, wie sein zunächst überraschender Titel besagt, nicht nur die Inkunabeln der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau, die allerdings den weitaus grössten Harst stellt (764), sondern auch die der übrigen heutigen Aargauer Bibliotheken. Es betrifft das Stadtarchiv Baden (aus dem 1875 aufgehobenen dortigen Chorherrenstift), die 1693 gegründete gelehrte Stadtbibliothek von Zofingen und die Bibliothek des Stifts Beromünster, selber Druckstätte von Inkunabeln, zwar nicht der ersten im Gebiet der heutigen Schweiz, aber immerhin der ersten datierten und der ersten der damaligen Eidgenossenschaft. Berücksichtigt sind auch die Inkunabeln aus ehemaligem klösterlichem und privatem Besitz aus dem Gebiet des heutigen Kantons Aargau in Schweizer und ausländischen Bibliotheken (vor allem ehemalige Wettinger Bände in Bregenz und Mehrerau).

Die Einleitung bietet eine kurzgefasste Bibliotheks- und Provenienzenzgeschichte. Sie ist nützlich, weil die Aargauische Kantonsbibliothek in Aarau ja erst im Jahre nach der 1803 auf Geheiss Napoleons erfolgten Schaffung des Kantons Aargau selber gegründet worden ist, vorab durch Ankauf der Bibliothek der Zuger Partrizierfamilie Zurlauben, die immerhin neben ihrem historiographisch orientierten Hauptbestand aus dem 17. und 18. Jahrhundert auch über vierzig Inkunabeln in über dreissig Bänden als Grundstock einbrachte.<sup>27</sup> Der Hauptzuwachs kam dann 1841 aus den aufgehobenen Klöstern Muri (Benediktiner) und Wettingen (Zisterzienser). Weitere kurze Abschnitte der Einleitung befassen sich mit Hinweisen auf Neufunde (vor allem deutscher Gebrauchsliteratur)<sup>28</sup>, mit den Einbänden (und den daraus gewonnenen Erkenntnissen zur Herkunft des sog. Osterspiels von Muri<sup>29</sup>), mit den im Katalog vertretenen Autoren aus dem Gebiet des heutigen Kantons Aargau.<sup>30</sup>

Den Hauptteil bildet der alphabetische Katalog, in dem auch hier für die generelle Beschreibung auf die gängigen Nachschlagewerke verwiesen und das Gewicht auf die individuelle Beschreibung aller Aargauer Exemplare gelegt wird. Leider sind – im Typoskript – die Drucknummern typographisch nicht herausgehoben. Das erschwert ihr Auffinden bei der Suche über die Register.

Ein erstes Register bietet (in der Art des VD 16<sup>31</sup>, aus dessen Bearbeitungsstätte in München Inge Dahm ja auch kommt) die «Nebenautoren, Herausgeber, Kommentatoren, Übersetzer usw.». Unter den «Nebenautoren» finden wir Schriften von Verfassern, sogar antiken, die ein Drucker einem Haupttext angehängt hat, aber auch Geleittexte und -gedichte von Humanisten, die für diesen Druck entstanden sein können. Willkommen wäre gewesen, hier die Nebenautoren von den andern Beiträgern durch ein Symbol abzuheben.

Das zweite Register führt die Drucker und Verleger auf, letztere durch \* gekennzeichnet. Zum Aufsuchen bekannter Drucker ist dieses durchgehende Alphabet praktisch, doch hätte ein Druckortverzeichnis beigegeben werden sollen, wie es Lökkös getan hat. Ein Verzeichnis nach Orten bietet Dahm für die Buchbindereien und Buchbinder, eine sehr nützliche Besonderheit.

Es folgt das umfangreiche Register der «Buchbesitzer», das leider auf einer Ebene fremde Bibliotheken im Besitz von Inkunabeln, die irgendwann einmal einem Einwohner des heutigen Kantons Aargau gehörten<sup>32</sup>, mit alten «Aargauer» Bibliotheken als Besitzern<sup>33</sup> und beliebigen Vorbesitzern von Inkunabeln, die sich heute im Kanton Aargau, d.h. in der Aarauer Bibliothek, befinden,

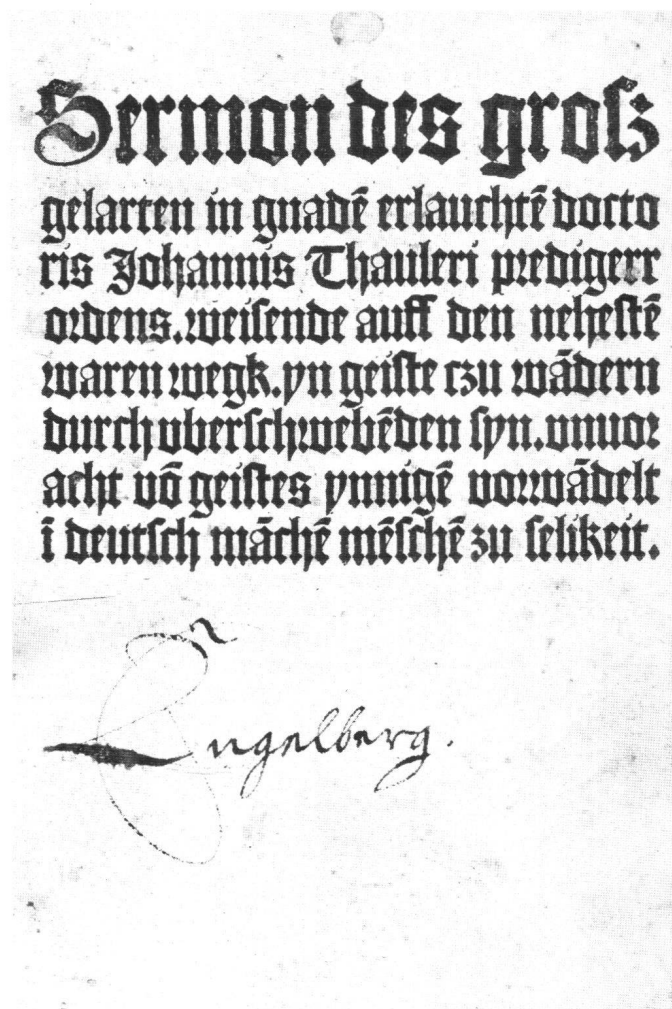


Abb. 3 Johannes Tauler: *Predigten*. Gedruckt von Konrad Kachelofen in Leipzig 1498. Titelblatt. Unter dem Titel Besitzereintrag des Klosters Engelberg. (Engelberg, Beck Nr. 318).

verzeichnet. Nützlich sind die Angaben zu den einzelnen Buchbesitzern, auch wenn sie mit den Auszügen aus angeführten gedruckten Quellen mitunter fast zu weit führen.<sup>34</sup>

Der Nutzen des Provenienzenregisters<sup>35</sup> sei an drei dem Rezenten nahe liegenden Basler Beispielen erläutert; eines davon zeigt, dass hier Genauigkeit vor Menge gehen müsste. Nicht nur die Basler Kartause findet sich als Vorbesitzerin der Ambrosius-Ausgabe Johannes Amerbachs von 1492 verzeichnet, sondern auch der Drucker Amerbach, weil er die Bände dem Kloster geschenkt hat und dafür als Donator von deren Bibliothekar eingetragen worden ist, was in einem Besitzerregister jeden Benützer, der nicht mit den Basler Verhältnissen speziell vertraut ist, auf eine falsche Fährte leitet.<sup>36</sup> Der Fall von Fust in Paris liegt da etwas anders.<sup>37</sup> Als Vorbesitzerin könnte, zutreffender als Amerbach, nach der Kartause noch die alte Bibliothek der Basler Universität vermutet werden, die zu einem offenbar unbekanntem Zeitpunkt die beiden Bände als inkomplette Dublette verkauft haben könnte. Die andern beiden Inkunabeln, auf die hier hingewiesen werden soll, stammen aus dem Augustinerchorherrenstift St. Leonhard: Eine von Amerbach 1486 gedruckte lateinische Bibel, die über einen Johannes Alenstich, Lateinschulmeister in Lenzburg, nach Zofingen gelangte<sup>38</sup>, und in deren Deckeln sich Urkundenfragmente zu einem Wasserstreit zwischen St. Leonhard und dem Basler Gnadental-Kloster finden (Nr. 175), ferner ein Strassburger Druck der «Summa contra gentiles» des Thomas von Aquin von ca. 1474, der über Muri (um 1750) nach Aarau kam (Nr. 897).

Den Schluss bilden ein kurzes Register «Verschiedenes» mit nützlichen Stichworten wie Einbindekosten, Exlibris, Kaufpreis, Kettenbände, Künstler und mit verschiedenen Hinweisen auf Handschriftliches, Konkordanz des AIK zu GW und Hain usw. und eine Konkordanz der Signaturen der im Katalog aufgeführten Inkunabelexemplare bei ihren heutigen Besitzern zum AIK.<sup>39</sup> Acht Farb- und sechzehn schwarzweisse Tafeln geben Muster aus seltenen Drucken und besondern Exemplaren wieder; im Text wird nutzbringend auf sie hingewiesen. Was aber leider hier, wie auch bei Ramelli und Beck, fehlt: Angaben der Anzahl der Illustrationen in den Beschreibungen (Abb. 4).

Wir haben auch für den Aargau, was hier leider durch das Fehlen eines Druckorteregisters erschwert wurde, zusammenzustellen versucht, woher die ehemaligen Besitzer der Aarauer Inkunabeln sowie Baden, Zofingen, Beromünster ihre Drucke bezogen haben. Die Hauptquellen sind wiederum die nächstgelegenen grösseren Druckerstädte: Basel mit 201 Exemplaren, insbesondere von Amerbach (45) und Furter (44)<sup>40</sup>, Strassburg mit 180; dann folgen, dank einzelnen speziell geschätzten Druckern, Köln mit 86 (von Quentell allein 49) und Nürnberg mit 73 (von Koberger 47) und die näher gelegenen Städte Augsburg (58), Ulm (44) und Speyer; auch hier gehört Venedig mit 111 Drucken zu den meistvertretenen Druckerstädten; aus Paris stammen immerhin auch noch 46 Drucke – kein einziger aus Genf.

Der Hauptzweck des Katalogs ist es, zu zeigen, was an Inkunabeln heute in den Aargauer Bibliotheken greifbar ist und was – bibliotheksgeschichtlich – an ehemaligem «Aargauer» Besitz rekonstruiert werden kann. Schade, dass der Benützer Vorsicht und Misstrauen bei der Konsultation von Einzelheiten, die der Katalog über das Gewohnte hinaus bietet, walten lassen muss.<sup>41</sup>

\*

Ein Fragment ist – und er will auch nicht mehr sein – der Katalog «Basler Wiegendrucke. Verzeichnis der in Basel gedruckten Inkunabeln von Berthold Ruppel bis Nikolaus Kessler» von PIERRE L. VAN DER HAEGEN, 1985 in der Reihe «Publikationen der Universitätsbibliothek Basel» (Nr. 7) erschienen.<sup>42</sup> Er verdankt seine Entstehung dem glücklichen Umstand, dass sein Verfasser, ein Freund der Basler



**Chalyß maister schreibt. Man solle in keinem heÿssen zaichen in die badstuben geen Als in dem leoen/zwilling-junckfrawen vñ in dem stambock.**

Abb. 4 Deutscher Kalender. Gedruckt von Johann Schobser in Augsburg im Juni 1488, mit älteren Holzschnitten. Badeszene aus dem medizinischen Teil. (Aarau, Dahm Nr. 572).

Bibliothek und selber Sammler von Basler Inkunabeln und Frühdrucken, die Gelegenheit fand, sich schon jetzt einige Monate dem Vorhaben für sein späteres Otium, der Bearbeitung der Inkunabeln der Basler Bibliothek, zu widmen. Er machte den Anfang mit dem Bestand, dessen Erschliessung nach dem heutigen Stand der Kenntnisse den grössten Nutzen bringen würde: mit den Inkunabeln aus Basler Offizinen. Die Arbeit konnte mit Ausnahme der Gruppe Furter/Bergmann, von Jacob Wolff von Pforzheim, von Lienhart Ysenhuet und der wenigen Drucke von Johann Petri und Froben (allein), d.h. etwa zu drei Vierteln, abgeschlossen und durch ein Autorenregister provisorisch benützbar gemacht werden. Die typographische Darstellung entspricht in ihrer Schlichtheit dem provisorischen Charakter der Publikation. Durch Schriftwechsel konnte immerhin das Typoskript recht übersichtlich gestaltet werden.

Behandelt sind in chronologischer Reihenfolge die Basler Drucker von Berthold Ruppel bis Nikolaus Kessler in den Abteilungen A: Die Drucker der ersten Generation, B: Der Wegbereiter des Aufschwungs (eine etwas fragwürdige Fortschrittsvorstellung gegenüber Wenssler und Richel) Amerbach, C: Die Drucker der späteren 80er und der 90er Jahre; ihre Drucke sind darin in chronologischer Reihenfolge beschrieben (die im Druck nicht datierten nach ihren erschlossenen genaueren oder approximativen Daten) – insgesamt 286 Nummern.<sup>43</sup> In gedrängter Form finden wir die nötigen Angaben über Impressum bzw. Druckzuweisung, Format, Blattzahl, Typen usw. und Literaturverweise sowie Angaben zu Besonderheiten der Basler Exemplare: Rubrizierung, Daten, Provenienzen; schliesslich, anhand des leider sehr unvollständig

gebliebenen Schweizer Inkunabelrepertoriums, Aufzählungen der weiteren Exemplare in andern Schweizer Bibliotheken.

Diesem in doppelter Weise chronologisch aufgebauten Hauptteil folgen das alphabetische Autoren- und Titelregister (mit Kurzbeschreibungen zur genauen Identifizierung) – besonders nötig, da auch diese Basler Inkunabeln ja nur zu einem kleinen Teil im Druck datiert sind und die erschlossenen Datierungen nicht in allen neueren Publikationen übereinstimmen; dann in einem höchst willkommenen Anhang ein wiederum zweifach chronologisches, ebenfalls beschreibendes Verzeichnis der Basler Inkunabeln, die sich nicht in der Basler Bibliothek befinden, ebenfalls mit Literaturverweisen und den Angaben ihrer Schweizer Standorte nach dem Inkunabelrepertorium, so allerdings nur auf dem Stand von 1923 und, auch wo sich in der Schweiz keine Exemplare finden, ohne ausländische Standorte – dies im Gegensatz zu den beiden sich ergänzenden Genfer Katalogen von Lökkös. Immerhin gewinnt der Autor so nochmals 106 Nummern.<sup>44</sup> Schliesslich eine Konkordanz zu Kaufmann-Nabholz sowie ein zweiter Anhang mit Kopien von Aufnahmen Arnold Pfisters aus dem Zettelkatalog des Schweizer Inkunabelrepertoriums zu rubrizierten Drucken.

Als provisorisches Teilverzeichnis, das seiner möglichst baldigen, aber leider doch noch nicht absehbaren Ergänzung, zumindest für die noch fehlenden Basler Drucker, harrt, kann es der Basler Katalog in Darstellung und Ausstattung natürlich nicht mit den hier zuvor besprochenen Katalogen aufnehmen; dennoch ist seine Darstellung trotz Einschränkung typographischer Differenzierungen durch die Maschinenschrift und den Kleinoffsetdruck gut überschaubar. Den Nutzen auch schon nur dieses Teilverzeichnisses zeigt die Konkordanz zu Kaufmann-Nabholz, die auf gegen hundert Korrekturen und Ergänzungen – die teilweise auf durchaus schon vor Kaufmann-Nabholz publizierten Bestimmungen beruhen – gegenüber diesen beiden Autoren hinweist.<sup>45</sup> Provenienzen- und ähnliche Register sind erst nach Ergänzung dieses Basler Teils eines Basler Inkunabelkatalogs vorgesehen. Sie ergäben heute ein falsches Bild; der jetzt publizierte Teil will nur ein Behelfsarbeitswerkzeug sein.

\*

Nach Abschluss des Manuskriptes dieser Übersicht (Anfang 1986) traf in der Basler Bibliothek ein *Verzeichnis der Wiegendrucke aus den Kapuzinerklöstern der deutschen Schweiz* ein, sogar schon in einer «2., verbesserten und ergänzten» Auflage – deren Vorgängerin von 1982 völlig unbeachtet geblieben zu sein scheint – zusammengestellt vom Luzerner Pater KLEMENTIN SIDLER. Ohne Hinweis von aussen dürfte das Schicksal der ersten auch dieser zweiten, solid gebundenen, aber sonst schlicht gehaltenen Ausgabe widerfahren, in der, nach telephonischer Auskunft des Autors, neue Druckerbestimmungen durch die Berliner Bearbeitungsstelle hinzugekommen sind.

Der «Nichtfachmann», wie sich der Bibliothekar des Luzerner Klosters in diesem kurzen Gespräch bezeichnete, hat den einfachsten Weg zu seinem Verzeichnis gewählt: Er hat in einer Siglenrubrik von Karteikarten der in einem oder mehreren der 15 Klöster vorhandenen Inkunabeln die Besitzer verzeichnet, für verschieden vollständig erhaltene Exemplare jedoch jeweils neue Karten – bis zu acht für einen Druck – verwendet und jeweils deren vier zu einer Buchseite zusammenkopiert, ein Verfahren, das dem Autor die Bestandesangaben platzmässig erleichtert hat, das dem Benutzer des Verzeichnisses aber mit den dann u.U. mehrfach wiederholten und oft noch voneinander abweichenden Titelaufnahmen eines selben Druckes, ohne jede graphische Gliederung und Unterordnung solcher Mehrfachexemplare, ohne jede Numerierung der Drucke wie der Seiten des Verzeichnisses, manche Erschwerung bringt.

Dem Katalog voran geht ein Verzeichnis der 15 Klöster und ihrer Siglen sowie eine Liste mit Namensverweisen zu den Autoren und anonymen Werken – aber leider kein Vorwort, auch keine Einführung, und kein einziges Register erleichtert dem Leser die Benützung.<sup>45a</sup> Doch bedenken wir, dass wir das Inkunabelverzeichnis eines Bettelordens vor uns haben – dessen Schweizer Provinz und erstes Kloster zudem erst 1589 gegründet worden ist, dass dieser Katalog, der in seinen Bestandesangaben z.T. über die seinerzeitigen Meldungen an das schweizerische Inkunabelverzeichnis von 1923 (das ja zudem nur in einem Exemplar existiert) hinausgeht, dass dieser neue Katalog uns immerhin über den Verbleib von 1025 Exemplaren von 816 verschiedenen Drucken die nötigste Auskunft erteilt, zumal mit neuen Bestimmungen der Berliner Fachstelle. Nur muss sich der Benutzer für weitergehende Forschungen jede Statistik aus den Siglenunterstreichungen und Titelwiederholungen selber zusammenlesen.

Wir versuchen darum im Groben, den kulturellen Umkreis der Deutschschweizer Kapuzinerklöster, auch wenn deren älteste erst fast hundert Jahre nach dem Jahrhundert der Wiegendrucke gegründet worden sind, festzuhalten: Die meisten Drucke stammen auch hier, nach 1589, noch aus den geographisch nächstgelegenen bedeutenderen Druckorten (wobei die folgenden Zahlen mit der durch die oben angeführten Erschwernisse bedingten Vorsicht aufzunehmen sind): aus Basel 150 verschiedene Drucke in 221 Exemplaren, aus Strassburg 117 Drucke in 152 Exemplaren<sup>45b</sup>, woraus sich gleichzeitig ergibt, dass die Drucke aus diesen beiden Städten auch am häufigsten in mehreren Klöstern zugleich vertreten sind (und waren!). Sehr gering ist der Anteil an nichttheologischer sowie an deutschsprachiger Literatur.

Sollte dieser zweiten Auflage des Verzeichnisses, das auch in der vorliegenden Form schon gute Dienste als Inkunabeladressbuch leisten kann, ebenso rasch eine dritte folgen, so sei hier der Wunsch ausgesprochen, dass diese in der Darstellung und im Reichtum der Auskünfte dem Engelberger Katalog Becks angenähert wird.<sup>45c</sup>

\*

Ein kurzer Blick ins Ausland möge diese Übersicht ergänzen. 1981 ist ein unveränderter Nachdruck von ALBERT SCHRAMMS *Der Bilderschmuck der Frühdrucke* (Leipzig 1920 ff.) in Stuttgart bei Hiersemann erschienen; eine chronologisch aufgebaute Bearbeitung dieses für die deutsche Inkunabelillustration (inkl. Basel) immer noch massgebenden Werks – auch wenn es nach dem Tode Schramms bei Bd. 23 stecken geblieben ist – erscheint seit 1981 als Supplement zu *The illustrated Bartsch* (Bd. 80ff.) unter dem Titel *German book illustration before 1500* bei Abaris Books in New York.<sup>46</sup> In Paris ist Ende 1985 der Abschlussfascikel (Fasc. 4: S-Z et Hebraica) zum bisher allein erschienenen Tome II (H-Z) des *Catalogue des Incunables* der Pariser Bibliothèque Nationale erschienen.<sup>47</sup> Daneben haben wir in Frankreich die Reihe der *Catalogues régionaux des incunables des Bibliothèques Publiques de France*<sup>48</sup> und, neben dem bei Heitz/Körner in Baden-Baden erschienenen mehrbändigen *Répertoire bibliographique des livres imprimés en France au seizième siècle* das *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI<sup>e</sup> siècle* von BRIGITTE MOREAU, nach den Notizen von PHILIPPE RENOARD.<sup>49</sup> Das Fünfhundert-Jahr-Jubiläum hat, wie Genf, die Stadtbibliothek Antwerpen zum Anlass genommen, einen Katalog der in Antwerpen gedruckten Inkunabeln zu erstellen und zu publizieren: *Inventaris van incunabelen gedrukt te Antwerpen 1481-1500*, erschienen 1982 und zu beziehen bei der Stadtbibliothek Antwerpen.<sup>50</sup>

In Deutschland ist zu Ende des vergangenen Jahres als «Musterbeispiel für ein lokales Verzeichnis, das für künftige Unternehmen dieser Art Massstäbe setzt»<sup>51</sup>, der Katalog der unserem Land zunächst liegenden alten deutschen Universitätsbibliothek erschie-

nen: VERA SACK, *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung* (Wiesbaden, Harrassowitz 1985), Band 2 der Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau. In ihm hat die Autorin, die 1967 zusammen mit KURT OHLY den Inkunabelkatalog der

Stadt- und Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Frankfurt am Main herausgegeben hatte<sup>52</sup>, 3767 Inkunabeln beschrieben, von denen 3449 der UB Freiburg gehören<sup>53</sup>, nach München, Stuttgart, Göttingen und Wolfenbüttel der fünfgrößte Inkunabelbestand einer Bibliothek der BRD.<sup>54</sup>

#### ANMERKUNGEN

- 1 J. TROUILLAT, *Catalogue raisonné des éditions incunables de la Bibliothèque du Collège de Porrentruy*, Porrentruy 1838 (chronologisch angeordnet bis 1530, ca. 400 Nummern, davon bis 1500 166; in diese Bibliothek ist u.a. die Bibliothek der Basler Bischöfe übergegangen). – Der Katalog der Inkunabeln der Luzerner Kapuziner von ALEXANDER SCHMIDT ist erschienen in: *Der Geschichtsfreund* 30, 1875, S. 92–129 (ca. 250 Nrn.). – GUSTAV SCHERRER [sic], *Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen*, St. Gallen 1864 (alphabetisch, bis 1600 ca. 775 Nrn., bis 1500 220). – GUSTAV SCHERRER, *Verzeichniss der Incunabeln der Stiftsbibliothek von St. Gallen*, St. Gallen 1880 (alphabetisch, dazu Register der Drucker, Druckorte, Druckjahre bis 1500, der illustrierten Drucke; bis 1520; ca. 1560 Nrn., bis 1500 654). – MARTIN GISI, *Verzeichniss der Incunabeln der Kantons-Bibliothek Solothurn*, Beilage zu: Jahresbericht der Kantonsschule, Solothurn 1886 und 1887 (alphabetisch, 612 Nrn., bis 1500 552). – HEINRICH BOOS, *Verzeichnis der Inkunabeln und Handschriften der Schaffhauser Stadtbibliothek*, Schaffhausen 1903 (chronologisch, nach Signaturen angeordnet, 142 Nrn.) – WILHELM-JOSEPH MEYER, *Catalogue des incunables de la Bibliothèque Cantonale et Universitaire de Fribourg*, Fribourg 1917 (alphabetisch, 370 Nrn., u.a. Druckort/Druckerregister, Register volkssprachlicher Drucke, Provenienzen). – 1910 war, verfasst vom Vorsteher der Basler Universitätsbibliothek CARL CHRISTOPH BERNOULLI, ein ausführlich beschreibendes kleines Verzeichnis *Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs* erschienen in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 9, 1908, S. 1–35 (chronologisch mit Druckort/Druckerverzeichnis, 54 Nrn.). – Der erste Katalog, der auf GW-Nummern verweisen konnte, und zugleich der einzige der Zwischenkriegszeit ist der Kurztitelkatalog von REINHARD FRAUENFELDER, *Die Inkunabeln der Ministerialbibliothek Schaffhausen*, Schaffhausen 1936 (80 Nrn.).
- 2 *Verzeichnis schweizerischer Inkunabeln und Frühdrucke*, 3 Fasz., Zürich 1968/69 (nach Druckorten, innerhalb dieser alphabetisch angeordneter Kurztitelkatalog mit Literaturverweisen und lückenhaften Bestandesangaben).
- 3 R. BORNATICO, *Wiegendrucke und Manuskripte der Kantonsbibliothek Graubünden*, in: Bündner Monatsblatt, 1968, S. 1–49 (dazu auf S. 4–6 Kurztitelaufnahmen der weiteren Inkunabeln in Bündner Bibliotheken: 22 bzw. 43 Nrn.). – A. DONNET, *Inventaire de la Bibliothèque Supersaxo. Suivi de l'Inventaire des incunables conservés à la Bibliothèque cantonale et dans les autres fonds des Archives cantonales du Valais à Sion*, in: *Vallesia*, 29, 1974, S. 31–106 (insgesamt 111 Nrn.). – H. BÜCHLER-MATTMANN, *Inkunabeln der Bodmeriana*, Cologny/Genf 1976 (alphabetisch angeordnetes Kurzverzeichnis mit Individualbeschreibungen mit Registern der Autoren, Übersetzer, Herausgeber und Anonyma, der Druckorte, Drucker und Verleger, der Einbände und Buchbinder, der Provenienzen, buchkundlicher Sachbegriffe, 269 Nrn.). – 1954 schon war ein *Choix d'incunables illustrés de la Bibliothèque Bodmer* mit Préface von C. DE WRANGEL in Zürich erschienen.
- 4 H. MATTMANN, *Inkunabelverzeichnis der Stiftsbibliothek Beromünster*, in: Erster datierter Schweizer Druck, Gedenkschrift, Beromünster 1970, S. 91–107 (6 Nrn.). – A. LÖKKÖS, *Catalogue des incunables imprimés à Genève 1478–1500*, Genf 1978 (100 Nrn.).
- 5 F. GRÖBLI, *Der Stand der Inkunabelverzeichnung in der Schweiz*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 93, 1979, S. 485–488.
- 6 Zu einem Basler Spezialkatalog s. unten. BORNATICO (s. Anm. 3) hat noch, nach Auskünften, die Inkunabelbestände weiterer Bibliotheken kurz angeführt: u.a. Stadtbibliothek Winterthur 171, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden in Trogen 70, Bibliothèque de l'Abbaye de St. Maurice 50, Bibliothèque de la Ville de Neuchâtel 33 (hingewiesen sei hier auf zwei Publikationen von MICHEL SCHLUP: *Trésors de l'édition neuchâteloise*, 1981, und *Le livre neuchâtelois 1533–1983*, 1983), Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds 25, Bibliothek der ETH Zürich 7.
- 7 Immerhin hatte das von Carlo Borromeo gegründete Collegio Pontificio von Ascona, dessen Inkunabeln wie die der Klöster von Lugano und Mendrisio im Fondo antico vertreten sind, schon einige Drucke antiker Autoren – und nicht nur Schülerlektüre – beigesteuert.
- 8 Über die allgemein üblichen hinaus sind entsprechend den häufigsten Druckorten wo möglich zitiert der *Indice generale degli incunaboli delle biblioteche d'Italia* (IGI); ESSLING *Livres à figures vénitiens*; SANDER, *Livre à figures italiens*; G. MARTINI, *Catalogo della Libreria di Giuseppe Martini*, Mailand 1934. Z.B. Kaufpreisangaben in Nr. 20, 129, 11.
- 9 Durch \* unterschieden.
- 10 Auch hier Unterteilung durch \*.
- 11 Hier wäre zusätzlich zumindest für den *Fondo antico* jeweils ein kurzer Hinweis auf die Vorbesitzer – meist Tessiner Klöster – oder, neben dem Indice nach den Fondi, ein zweiter nach eben diesen Provenienzen nützlich gewesen.
- 12 In Basel steht das Jahr des ersten Drucks nicht fest; so brauchte man auch keine Arbeit in ein Jubiläum, das in die 1960er Jahre, spätestens 1968, hätte fallen müssen, zu investieren. Muss man deshalb auch sagen, dass die Basler Bibliothek von einer Schenkung, wie sie Lugano zuteil geworden ist, bisher «zum Glück verschont geblieben» ist?
- 13 Was dessen Nutzen erweist (vgl. Anm. 12 zu Lugano).
- 14 Pierre-François Théremin (1803–1883): 6.
- 15 4 Inkunabeln. Die 5 Inkunabeln aus dem Besitz des Justin MacCarthy Reagh (1744–1811) sind nicht durch diesen, sondern erst durch Favre's Bibliothèque de La Grange in die BPU gelangt.
- 16 9 Inkunabeln.
- 17 Die Autoren und die anonymen Werke können hier durch ein Register aufgefunden werden.
- 18 Ausserdem enthält der Band noch solche von Illuminationen.
- 19 Den hundert in Genf gedruckten Inkunabeln stehen in Basel ca. 565 gegenüber.
- 20 Nach Pariser Studium und ersten Basler Jahren hat Heynlin zusammen mit seinem Kollegen an der Sorbonne Guillaume Fichet durch Berufung der Drucker Ulrich Gering, Michael Friburger (der in Basel studiert hat) und Martin Crantz 1470 den Buchdruck in Paris eingeführt.
- 21 Sein älterer Bruder Basilius ist 1535 verstorben (Bruno schon 1519).
- 22 Wir sehen, wie nützlich vollständige Besitzerangaben für die Bibliotheks- und damit allgemein Kulturgeschichte sein können, und sehen zugleich, dass in Sonderfällen eine Rückfrage am Ort des ehemaligen Besitzers die Auskunft noch präzisieren und damit wertvoller machen könnte. Unserer Bitte um Kopien der Einträge ist Antal Lökkös mit gewohnter Hilfsbereitschaft und Promptheit sofort nachgekommen: vielen Dank! Eine kleine Zusammenstellung von Drucken aus



- Frobens Besitz wird im Gutenberg-Jahrbuch 1988 oder 1989 erscheinen.
- 24 Der Druck von *De sermone Latino & modis latine loquendi* von Froben vom Juni 1518 befindet sich heute im Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (Burgerbibliothek); vgl. *Oberrheinische Buchillustration* 2, Basler Buchillustration 1500 bis 1545, Basel 1984, Nr. 243b.
- 25 Johann Conrad Heidegger, 1710–1778, machte sich nach Studien in Zürich, Lausanne, Neuchâtel und Berlin als Bürgermeister seiner Heimatstadt Zürich, als gesamteidgenössischer Staatsmann und auch als Bibliothekar und Präsident der Zürcher Bürgerbibliothek verdient.
- 26 Zu dessen Illustration vgl. zuletzt *Oberrheinische Buchillustration* 1, Inkunabelholzschnitte aus den Beständen der Universitätsbibliothek, Basel 1972, Nachdruck des Katalogs der Ausstellung von 1972 mit Ergänzungen und Korrekturen 1983, Nr. 45.
- 27 Sie hat denn auch den Gegenstand der ersten Nummer der neuen Reihe *Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek* gebildet: ihres gegenwärtigen Leiters KURT-WERNER MEIER zweibändige Dissertation (über 1400 Seiten) von 1973 *Die Zurlaubiana: Werden, Besitzer, Analysen: eine Zuger Familiensammlung, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek*, Aarau 1981. S. S. XII.
- 28 S. Nr. 163.
- 29 S. S. XVII–XIX.
- 30 *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD 16 –*, Herausgegeben von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, Redaktion IRMGARD BEZZEL, Stuttgart 1983 ff. Zuletzt erschienen ist immerhin schon Bd. 7 (bis Gnypheus). – Bei dieser Gelegenheit sei noch auf ein anderes, für unser Land und das 16. Jahrhundert wichtiges, neu erschienenen Verzeichnis hingewiesen: M.A. PEGG, *A catalogue of German Reformation pamphlets (1516–1550) in Swiss libraries*, Baden-Baden 1983. Die Publikation der *Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts* im Sonderforschungsbereich Spätmittelalter und Reformation der Universität Tübingen ist leider mitten im Erscheinen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft abgewürgt worden.
- 31 Z.B. Solothurn Zentralbibliothek; als Besitzerin eines Basler Missale Speciale, das 1566 ein Rector zu Obermumpf gekauft hat.
- 32 Baden, Zofingen, Beromünster.
- 33 Z.B. Kurzgeschichte der Solothurner Bibliothek, oder unter Summerer, Johannes.
- 34 Aus diesem Grund ist auch der Nachdruck des Basler Ausstellungskatalogs von 1972 (vgl. Anm. 26), bei dessen ursprünglicher Abfassung natürlich niemand an seinen weiteren Gebrauch ausserhalb und nach der Ausstellung gedacht hatte, u.a. durch Provenienzenangaben zu jedem Exemplar und ein Provenienzenregister ergänzt worden.
- 35 Nr. 36, 2. Hier eine ganze Kurzbiographie Amerbachs zu bieten, ist erst recht überflüssig; zudem hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen: «1447» für 1474 – wobei auch dieses Datum nur approximativ gesichert ist (vgl. Verfasser in: *Totum me libris dedo*, Festschrift zum 80. Geburtstag von Adolf Seebass, Basel 1979, S. 76–84, und in: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, 2. Aufl. (LGB<sup>2</sup>), Lief. 1, Stuttgart 1985, S. 77). Ähnlich hat das Chronicon Nr. 50 von 1484 kaum Abt Johann Jodok Singisen von Muri persönlich gehört, sondern schon lange vor seiner Zeit und nach ihm dem Kloster.
- 36 S.o. S. 64.
- 37 Sein Eintrag datiert von 1614. Der Lenzburger Schulmeister hat das Buch vermutlich nicht in einem «Judiolio» gekauft (was ist das?), sondern in einem Ludiolus, einem kleinen Ludus, einer kleinen Schule; weiter hätte die Bezeichnung dieses «[in] Judiolio» alias Ludiolio als «Lbgsj» in der Wiedergabe des Eintrags auf S. 58 in Zusammenhang mit den biographischen Angaben im Provenienzenregister auf S. 338 durchaus als
- Lenzburgensi aufgelöst werden dürfen, statt einer blossen Vermutung «[ein Ort wohl]».
- 39 Ein Gegenstück von den AIK-Nummern zu den Bibliotheken/Signaturen hätte die Mischung von Vorbesitzern und gegenwärtigen Besitzern im Besitzerregister entwirren helfen können: z.B. auf einen Blick zeigen, was aus Muri sich in Aarau, was sich in Sarnen oder Bozen-Gries befindet.
- 40 Hier sollte man Gemeinschaftsdrucke Amerbachs mit Petri oder Froben, Wensslers und Richels natürlich nicht zweimal, unter jedem der Drucker einzeln, aufführen, was verwirrt, sondern getrennt unter Gemeinschaftseinträgen «Amerbach und Petri», «Amerbach und Froben». Vorsicht ist auch bei den Verlegereinträgen am Platz: ein Bischof, der ein Diözesan-Missale drucken lässt, wird dadurch noch nicht zum Verleger (Casparus de Rheno zu Nr. 634), ebensowenig ein städtischer Rechtskonsulent und Gesandter durch den Auftrag eines juristischen Werks (Andreas Helmut zu Nr. 225) oder der Korrektor eines Druckes (Johannes Speyser zu Nr. 620, in Basel immatrikuliert 1511, wie in der Matrikelpublikation zu Helmut und Speyser nachzulesen gewesen wäre). Zu Nr. 637 sind die Druckereinträge unter Meister und Koch (beide nur hierfür aufgeführt) abwegig, wie die Beschreibung selber zeigt. Und schliesslich: dass man Drucke in einen Inkunabelkatalog aufnimmt, die bisher ins 15. Jahrhundert gewiesen wurden, die man selber aber ins 16. Jahrhundert weist, ist richtig und auch kommentarlos akzeptabel (Nrn. 4, 144, 608); wenn man aber – vermutlich nicht ohne Grund – im Druck datierte Drucke von 1500ff. in einen Inkunabelkatalog aufnimmt, sollte man dem Benutzer seinen Entscheid kurz begründen, denn er wird den Grund, ohne das Stück in Aarau zu konsultieren, kaum erraten können (Nr. 5 von 1508, 145 von 1505, 620 von 1504); bei Beck erfahren wir den Grund (S.o. 65).
- 41 Der Aargauer Katalog ist der einzige unter den sechs neuen Katalogen, der professionell, durch eine beigezogene Spezialistin, erstellt worden ist.
- 42 Als sachverwandt seien noch die vorangehenden Hefte und Bände dieser Reihe hier kurz aufgeführt. 1: *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Übersicht über die Bestände und deren Erschliessung*, von MARTIN STEINMANN, 1979 (59 S.). – 2: EGON THURNHERR, *Katalog barocker Originalausgaben auf der Universitätsbibliothek Basel (1575–1750). Ein Auswahlverzeichnis*, 1980 (117 S.). – 3: *Bücherlust. Das gedruckte Buch von den Anfängen bis in das 18. Jahrhundert*, Ausstellung in der Universitätsbibliothek zur Eröffnung der Gallicianmühle im St. Albantal, von MARTIN STEINMANN, 1980 (38 S.). – 4: MARTIN STEINMANN, *Register zu den Abteilungen A I – A XI und O der Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1982 (591 S.). – 5 und 6: die beiden in Anm. 24 und 26 zitierten Ausstellungskataloge. Dem Barockkatalog war in ähnlicher Ausstattung, doch noch ausserhalb der Reihe, ein Katalog vorausgegangen, der in dieser Zeitschrift speziell interessieren dürfte: SABINE STAMPFLL, *Katalog älterer Kunstbücher auf der Universitätsbibliothek Basel (1495–1847). Ein Auswahlverzeichnis*, 1978 (151 S., u.a. mit Künstlerregister).
- 43 An der Spitze steht hier zahlenmässig Amerbach mit 88 in Basel vorhandenen Inkunabeln, gefolgt von Wenssler mit 69 und Kessler mit 46. Vom noch nicht bearbeiteten Furter sind ca. 50 vorhanden.
- 44 Hier steht leider Wenssler an der Spitze mit ca. 36/37 Inkunabeln, vor Kessler mit ca. 20. Am meisten fehlen hier vom auch volkstümlichen Drucker Furter, ca. 50, d.h. etwa die Hälfte seiner Produktion bis 1500. Bei diesen Zahlen sind die Wandkalender und sonstigen Einblattdrucke mitgerechnet.
- 45 S.o. S. 63 mit Anm. 2. Am Rande sei hier noch, mangels eines gedruckten Basler Gesamtverzeichnisses (in der Bibliothek existiert immerhin ein maschinenschriftliches, älteres Verzeichnis nach Druckorten und Druckern mit Kurzaufnahmen, Hinweisen auf Hain und GW sowie Provenienzenangaben und Signaturen), auf zwei Teilverzeichnisse bestimmter Provenienzen hingewiesen: PHILIPP SCHMIDT, *Die Bibliothek des ehemali-*

- gen *Dominikanerklosters in Basel*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 17, 1918, S. 244–50 (42 Nrn., zuverlässig für die Inkunabeln, nicht für die Frühdrucke), und MAX BURCKHARDT, *Die Inkunabeln aus der Bibliothek des Johannes de Lapide*, in: Für Christoph Vischer, Basel 1973, S. 25–75 (361 Nrn.), sowie auf den in Anm. 26 zitierten Ausstellungskatalog.
- 45a Zahlreiche Exemplarbeschreibungen, die wohl in der abgedruckten Formulierung von den betr. Klöstern nach Luzern geliefert worden sind, muten zudem etwas willkürlich an; Lese- und Tippfehler erschweren das Verständnis recht oft (z.B. konnte aus dem Koelner Drucker Koelhoff ein Kochhoff werden).
- 45b Weiter Venedig mit 82 verschiedenen Drucken, Köln mit deren 60, Nürnberg mit 54, Paris mit 36.
- 45c So könnten auch Angaben zu diesen notgedrungen nachträglichen Erwerbungen buch-, kloster- und kulturgeschichtlich von besonderem Interesse sein.
- 46 Bisher sind acht Bildbände und ein Kommentarband erschienen. Leider sind die Abbildungen im neuen Werk keineswegs besser als im ebenfalls schon nicht immer ganz zuverlässigen nach Orten und Druckern angeordneten Originalwerk.
- 47 Der erste Faszikel dieses 2. Bandes ist 1981 erschienen. Die Gesamtzahl der Inkunabeln der BN wird darin auf etwa 8000 Drucke in 12 000 Exemplaren geschätzt. T.I (A–G) und T.III mit den Konkordanzen zu den geläufigen Nachschlagewerken und den Registern sollen in kurzen Abständen folgen.
- 48 Sie erscheint bei der Société des Bibliophiles de Guyenne in Bordeaux, die auch die wichtigste buchgeschichtliche Zeitschrift Frankreichs, die *Revue française d'histoire du livre* (Nachfolgerin des *Bulletin de la Société des Bibliophiles de Guyenne*), herausgibt, ab 1979. Erschienen sind bisher vier Bände (Champagne-Ardenne, Languedoc-Roussillon, Midi-Pyrénées und Basse-Normandie: 1984). 1967 noch hatte GUY PARGUEZ ein *Supplément* zum alten *Catalogue général des incunables des bibliothèques Publiques de France* von MARIE PELLECHET und LOUIS POLAIN vom Anfang des Jahrhunderts, dessen Grossteil erst nach Kopien der Titelaufnahmen 1970 bei Kraus–Thomson in Nendeln erschien, herausgegeben. 1970 hat ein Vorläufer der neuen Reihe von PIERRE AQUILON die Inkunabeln von fünf Provinzbibliotheken erschlossen.
- 49 Die Bände umfassen jeweils, nach Jahren und innerhalb dieser alphabetisch gegliedert, einen Zeitraum von zehn Jahren. Der dritte Band (1521–1530) ist soeben Ende 1985 erschienen. Das umfassende Werk für den Lyoner Buchdruck des 16. Jahrhunderts von H.L. BAUDRIER ist schon um die Jahrhundertwende erschienen (Ergänzungen 1952, 1963, 1967).
- 50 Nach Druckern geordnet in der chronologischen Reihenfolge ihrer Tätigkeit, mit Autoren- und Anonymenregister. 432 Nummern.
- 51 So der Altmeister FRIEDRICH-ADOLF SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER in seiner Besprechung in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 33, 1986, S. 23–25.
- 52 Frankfurt, Klostermann 1967. Der Katalog umfasst 3076 Nummern.
- 53 Dies trotz des Umstands, dass der badische Hof nach dem Anfall des Breisgaus an Baden 1806 und der Säkularisation der oberrheinischen Klöster die besten und wertvollsten Stücke der Bibliotheken seiner Hofbibliothek, der heutigen Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, einverleibt hat (diese hat grosse Kriegsschäden in ihren alten Beständen erlitten.)
- 54 Hier sind (neben Katalogen kleinerer Bestände wie z.B.

Reutlingens) im selben Verlag wie der Freiburger Katalog in den letzten 15 Jahren erschienen: der *Inkunabelkatalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg* von B. HELLWIG und W. MATTHEY, 1970 (977 Nrn.), und von ILONA HUBAY (die 1966 schon den Katalog der UB Würzburg, 1968 den Eichstätt und 1970 den der Inkunabeln von Neuburg/Donau in Ottobeuren im selben Verlag hatte erscheinen lassen) die *Incunabula der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg*, 1974. Als auf eine Vorarbeit im weitesten Sinn und vorläufigen Teilersatz für einen noch fehlenden Stuttgarter Inkunabelkatalog – doch mit anderem Nutzen wiederum weit über einen solchen hinaus – soll zum Schluss noch hingewiesen werden auf den Ausstellungskatalog der Württembergischen Landesbibliothek von 1979: PETER AMELUNG, *Der Frühdruck im deutschen Südwesten 1473–1500*, obwohl auch hiervon bisher leider nur der erste der beiden Bände mit 180 von 370 Nummern der Ausstellung (nur die Ulmer Drucker) erschienen ist. In Bearbeitung ist der Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek in München. – In Italien ist der seit 1943 erschienene *Indice generale degli incunaboli delle biblioteche d'Italia* 1972 mit Bd. 5 (S–Z) und 1981 mit Bd. 6 *Aggiunte, correzioni, indici* abgeschlossen worden; in England ist 1971 vom grossen *Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum* (BMC) Teil X (Spain, Portugal) erschienen (frühere Bände seither in korrigierten Neuaufgaben), weiter in Oxford von D.E. RHODES, *A Catalogue of incunabula in all the libraries of Oxford University outside the Bodleian* 1982, (der ebenfalls kürzlich von L.A. SHEPPARD verfasste Inkunabelkatalog dieser bedeutendsten alten Bibliothek Oxfords ist noch unpubliziert). – Der 1970 erschienene *Short-title catalogue of foreign books printed up to 1600* der National Library of Scotland zeigt hingegen, dass diese an Büchern von vor 1600 fast nur solche des 16. Jahrhunderts besitzt. Zum 1932 in vier Bänden erschienenen *Catalogue des livres imprimés au quinzième siècle des bibliothèques de Belgique* von M.-L. POLAIN ist 1978 in Brüssel ein Band *Supplément* erschienen. Der zweibändige Katalog *Incunabula in Dutch libraries* datiert hingegen erst von Nieuwkoop 1983. Schon vor der hier behandelten Zeit sind die Inkunabelkataloge Portugals (1941–44) und der Spanischen Nationalbibliothek in Madrid (1945) erschienen. Zuletzt noch ein Hinweis auf Inkunabelkataloge von vier ferner liegenden Staaten: von 1964 datiert die dritte, erweiterte Auflage des Inkunabelkatalogs der USA, *Incunabula in American libraries. A third census...* von F.R. GOFF; in der Tschechoslowakei sind nach den schon älteren Inkunabelkatalogen von Olmütz und Bratislava 1970 der Katalog der Inkunabeln aus den Beständen der Universitätsbibliothek in Brünn von V. DOKOUPIL und 1979 der slowakische Gesamtkatalog *Incunabula quae in bibliothecis Slovaciae asservantur* von I. KOTVAN erschienen. Polens Katalog *Incunabula quae in bibliothecis Poloniae asservantur* von M. BOHONOS und E. SZANDOROWSKA sowie der *Catalogus incunabulorum quae in bibliothecis publicis Hungariae asservantur* von G. SAJÓ und E. SOLTÉSZ sind, beide zweibändig, 1970 herausgekommen.

Zum Abschluss sei noch auf einen neueren gattungsorientierten «internationalen» Inkunabelkatalog hingewiesen: MIROSLAW FLODR, *Incunabula Classicorum. Wiegendrucke der griechischen und römischen Literatur*, Amsterdam 1973, und auf die längst fällige, seit 1985 in Stuttgart bei Hiersemann erscheinende gänzlich neue 2. Auflage vom in den Dreissigerjahren erschienenen *Lexikon des gesamten Buchwesens* (LGB<sup>2</sup>); bisher bis Lieferung 4 (bis «Bernhard») von Bd. 1 erschienen.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Foto Binda, Lugano.  
 Abb. 2: Bibliothèque Publique et Universitaire, Genève.  
 Abb. 3: Stiftsbibliothek Engelberg.  
 Abb. 4: Aargauische Kantonsbibliothek, Aarau.